

Einblick in unser Unternehmen

Fangen wir mit einer Analogie an!

Es war einmal eine „Beraterfirma“. Sie operierte weltweit. An und für sich ist das heutzutage nichts Ungewöhnliches. Diese Firma war hingegen etwas Besonderes. Und ist es auch heute noch.

Die Kunden dieser Firma waren vorwiegend Kleinunternehmen und gemeinnützige Vereine in Europa. Die Firma hatte ihren Sitz in den USA, wo es mehr Meinungsfreiheit und weniger Regulierung seitens der Regierung gibt als in Europa.

Der Chef dieser Firma war Auslandsdeutscher und U.S.-Staatsbürger.

Die Mitarbeitenden der Firma fielen in drei Kategorien: a) „rein geschäftliche“ Mitarbeitende, b) „Freiwillige“, die mit den persönlichen Ansichten des Chefs sympathisierten und c) Menschen, die einfach Verfechter der Meinungsfreiheit waren, unabhängig ihrer ideologischen Ausrichtung.

Die enge Zusammenarbeit dieser diversen Elemente in derselben Firma hatte Vor- und Nachteile. Die Vorteile waren offenkundig. Zu den Nachteilen gehörte die SICHERHEIT!

Die Sicherheitsmaßnahmen der Firma waren daher sehr streng and weitreichend. (Zum Beispiel: Die Mitarbeitenden benutzten nur „Kosenamen“ statt ihrer wirklichen Namen.) Den in den USA lebenden U.S.-Staatsbürgern schien dies vielleicht etwas übertrieben. Das Risiko einer Unterwanderung und die Zurückverfolgung vor allem der elektronischen Kommunikation zwang die Firma trotzdem zu diesen Maßnahmen.

Wagen wir nun einen näheren Einblick in diese Firma!

Zu diesem Zweck nehmen wir einen fiktiven Deutschen namens Michel.

Michel nahm Kontakt mit der Firma auf. Er wollte freiwilliger Mitarbeiter werden.

Die Antwort der Firma beinhaltete Folgendes:

Erstens: Man fragte nach seinen Fähigkeiten, Interessen und welche Art der Arbeit er bevorzuge.

Zweitens: Man bot ihm seinen ersten „Auftrag“ an. (Natürlich konnte er Ja oder Nein sagen. Falls Ja, sollte er das erwartete Erledigungsdatum mitteilen.)

Drittens: Die Sicherheitsmaßnahmen der Firma wurden erläutert.

Sein erster Auftrag wurde als „einfach, aber langweilig“ beschrieben. Er nahm ihn an.

Michel erfüllte seine Arbeit pflichtgemäß. Es wurde ihm jetzt klar, daß es sich in der Tat um „Arbeit“, nicht um „Spaß“ handelte. Das störte ihn nicht. Denn er war Idealist. Kein Spaßvogel.

Michel meinte, diese „Drecksarbeit“ müsse erledigt werden. Wieso nicht vom „Neuling?“ Er könnte sich hierbei als fleißiger Mitarbeiter beweisen.

Später bekam und akzeptierte er das Angebot eines anderen Auftrages. Dieser war weder ganz so einfach noch ganz so langweilig wie der erste. Aber nicht schwierig. Michel meinte, er habe nun die „Grundausbildung“ hinter sich.

Ein Jahr verging. Michel war sehr zufrieden. Er hatte vieles geleistet und vieles gelernt in diesem Jahr. Er verstand nun, wie seine Arbeitsleistung zum imponierenden Fortschritt der Firma

beigetragen hatte. Er hatte eine sinnvolle Rolle gespielt. Seine Aufträge wurden allmählich mehr und mehr interessant. Er mochte sie!

Es gab viele Menschen wie Michel in der Firma.

Natürlich ist „Michel“ fiktiv. Diese Erzählung basiert aber auf echten Menschen und tatsächlichen Ereignissen!